

ihrem Herrschaftsbereich einverleibten. Mit der Bildung der Linie → Hohnstein-Lohra-K. 1373 wurde K. zum Hauptsitz dieser Linie. 1524 befindet sich in K. der Hof Ernsts V. von → Hohnstein Die Burg K. wurde 1627 vollständig zerstört.

→ A. Hohnstein → B. Hohnstein → C. Heringen → C. Hohnstein → C. Lohra

L. GRESKY, Wolfgang: Art. »Klettenberg«, in: Handbuch der Historischen Stätten, Bd. 9: Thüringen, hg. von Hans PATZE, 2. Aufl., Stuttgart 1989, S. 237–238. – HINSCHING, Susanne: Art. »Klettenberg«, in: Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen, bearb. von Stephanie EISSING und Franz JÄGER, hg. in Zusammenarbeit mit der Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege, Neubearb., München u. a. 2003, S. 710.

Marc von der HÖH

C. Lohra

I. Heute Großlohra, Lkr. Nordhausen. Burg Ende des 11. Jh.s von den Gf.en von L. errichtet. Mit dem Erwerb der Gft. kam auch die Burg 1335 an die Gf.en von → Hohnstein. 1373 ging L. infolge der Teilung an die Linie → Hohnstein-L.-Klettenberg. Anfang des 16. Jh.s ist L. als Res. Ernsts IV. von → Hohnstein-Klettenberg belegt. Die heute noch erhaltene Burg ist Ergebnis kontinuierlicher baulicher Veränderungen. Erhalten haben sich u. a. die bedeutende romanische Doppelkappelle aus dem letzten Viertel des 12. Jh.s sowie das sog. Herrenhaus aus dem 16. Jh.

→ A. Hohnstein → B. Hohnstein → C. Heringen → C. Hohnstein → C. Klettenberg

L. GRESKY, Wolfgang: Art. »Großlohra«, in: Handbuch der Historischen Stätten, Bd. 9: Thüringen, hg. von Hans PATZE, 2. Aufl., Stuttgart 1989, S. 179–180. – HINSCHING, Susanne: Art. »Amt Lohra«, in: Dehio-Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen, bearb. von Stephanie EISSING und Franz JÄGER, hg. in Zusammenarbeit mit der Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege, Neubearb., München u. a. 2003, S. 34.

Marc von der HÖH

HOLSTEIN-SCHAUMBURG-GEMEN

A. Holstein-Schaumburg-Gemen

I. Die Gf.en von Schaumburg werden erstmals 1110/11 erwähnt, als Adolf I. von Schaumburg von Hzg. Lothar von Süpplingburg als Gf. von Holstein und Stormarn eingesetzt wurde. Adolf I. begründete das ältere Haus, das seinen namengebenden Stammsitz an der mittleren Weser hatte. In der fünften Generation kam es unter den Brüdern Johann I. und Gerhard I. zu einer ersten Landesteilung in Form einer Mutschierung. Real geteilt wurde dann 1273 unter den Söhnen Johanns I.: den Gf.en Adolf V. und Johann II.; dabei gilt Johann I. als eigtl. Begründer der Kieler Linie, die aber schon 1321 ausstarb. Unter den Söhnen Gerhards I. kam es 1304 zu einer weiteren Landesteilung: Gerhard II. begründete die Plöner Linie, die mit Adolf IX. 1390 erlosch. Heinrich I. begründete das Haus Holstein-Rendsburg, das unter Gerhard III. 1326 erstmalig die Schleswiger Hzg.swürde erwarb und mit Adolf XI. 1459 ausstarb. Adolf VI. erhielt bei der Landesteilung Holstein-Pinneberg und das Stammland an der Weser. Er ist Stammvater des jüngeren Hauses Schaumburg, aus dem das Haus H.-S.-G. hervorging.

II. Als erster Vertreter der Edelferren von → Gemen erscheint Bernhard von → Gemen in einer undatierten Urk. Bf. Burghards von Münster (1098–1118). Eine dynastische Erbfolge ist ab Goswin II. (um 1230–1250) nachweisbar. Unter Gottfried II. ist das Lehnsverhältnis der Edelferren von → Gemen zu den Gf.en von Kleve erstmals urkundlich fixiert (1280). Letzter männlicher Vertreter der Edelferren von → Gemen war Heinrich IV, seit 1439 verh. mit Anna von Wevelinghoven. Dieser Ehe entstammten zwei Töchter: Katharina, seit 1458 verh. mit Gf. Arnold von → Bentheim-Steinfurt und Cordula, auch Karda gen. Diese war in erster, 1457 geschlossener, kinderloser Ehe mit Goswin von Stecke, Erbmarschall des Hzg.s von Kleve, verh. Er starb 1475.

III. Der jüngste Sohn Ottos II., Johann IV., Gf. von Holstein-Schaumburg und → Sternberg heiratete 1476 Karda. Johann IV. wurde um 1450 geb., regierte zwischen 1498 und 1526 als Mitregent seines Bruders Anton und bis zu seinem Tod 1527 alleine sämtliche Besitzungen. Nach dem Tod seines Schwiegervaters Heinrich IV.

von → Gemen 1492 wurde Johann IV. in dessen Nachfolge zum Zütpheuer Landdrosten ernannt. Er erhielt dazu die Herrschaft → Gemen und die Pfandschaft Vest Recklinghausen. 1506 wurde Johann IV. vom Hzg. von Kleve mit der Herrschaft → Gemen und der Vogtei über das Stift Vreden belehnt. Die Ehen der älteren Brüder Johanns IV. blieben kinderlos. Aus der Ehe mit Karda entstammte als einziges Kind Jobst I., der 1506 Maria Gf.in von → Nassau-Dillenburg heiratete und damit die Verwandtschaft des Hauses Holstein-Schaumburg mit dem späteren Haus Oranien begründete. Jobst I. wurde 1483 geb. und erhielt 1512 von seinem Vater die Herrschaft → Gemen, und regierte zwischen 1527 und 1531 auch die Stammlande. Aus der Ehe mit Gf.in Maria gingen 12 Kinder hervor. Der älteste Sohn Adolf XII., geb. 1511, besaß eine Reihe von geistlichen Ämtern, die er auch behielt, als er 1531 die Regierung von seinem Vater übernahm. Schaumburg und → Gemen gehörten dem Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreis an und wurden in den Matrikel auch gemeinsam veranlagt. 1533 wurde Adolf XII. Koadjutor des Kölner Ebf.s Hermann V. Im Jahr 1544 verzichtete er zugunsten seines Bruders Otto IV. auf seine Primogeniturrechte, behielt aber die Herrschaft über → Gemen. 1546 wurde Adolf XII. dann von Hzg. Wilhelm von Kleve mit der Herrschaft → Gemen und der Vogtei über Vreden belehnt. Von 1547 bis zu seinem Tod 1556 war er Ebf. von Köln. Anton, ein Bruder Adolfs XII., wurde nach dessen Tod 1556 Regent der Herrschaft → Gemen und der Pfandschaft Recklinghausen. Auch er behielt diese zur finanziellen Absicherung als er im selben Jahr in der Nachfolge seines Bruders zum Ebf. von Köln gewählt wurde. Die übrigen Söhne Jobst I. teilen 1557 im Vertrag von → Stadthagen die Herrschaft: Otto IV. überließ seinem unverheirateten Bruder Erich das Vest Recklinghausen, Jobst II. erhielt die Herrschaft → Gemen und Ernst die Herrschaften Kruckenburg und Schlangenholz. Jobst II. war vor 1524 geb. worden. Er ist der Begründer des Hauses Holstein-Schaumburg-Gemen. Jobst II. engagierte sich für seinen Vetter, Wilhelm von → Nassau-Dillenburg, Prinz von Oranien. Infolgedessen sammelten sich verschiedene Führer der Geusen in → Gemen, darunter auch Heinrich von → Brederode, der mit einer Enkelin Jobst I. verh. war.

Aufgrund der Bedrohung durch die Spanier verlegte Jobst II. seine Res. zeitweilig nach Schloß Horneburg im Vest Recklinghausen. 1561 heiratete er Elisabeth von Pallant, der er → Gemen als Wittum verschrieb. Aus dieser Ehe entstammten sieben Kinder. 1562 wurde Jobst II. vom Hzg. von Kleve mit der Herrschaft → Gemen und der Vogtei über Vreden belehnt. Nach dem Tod seines Bruders Erich gelangte die Pfandschaft Recklinghausen zunächst an → Gemen und 1571 an Otto IV. 1567 wurde Recklinghausen wieder vom Ebm. eingelöst und ging so dem Haus Holstein-Schaumburg verloren. Otto IV. führte für Jobst II. die Regentschaft, als Wilhelm von Oranien 1572 Jobst II. zum Statthalter von Ostfriesland ernannte. Unter der Herrschaft Jobsts wurden verschiedene jüdische Familien in → Gemen ansässig und der Calvinismus eingeführt. Jobst II. starb 1581. Ihm folgte sein Sohn Heinrich V., der 1566 auf Schloß Horneburg geb. wurde. Sein Taufpate Heinrich von → Brederode vermachte ihm die Herrschaft Bergen bei Alkmaar (NL). Für ihn führte seine Mutter 11 Jahre lang die Vormundschaftsregierung, die ihr 1583 von Ks. Rudolph II. bestätigt wurde. Im Jahr 1592 heiratete Heinrich V. Mechthild von → Limburg-Stirum. Dieser Ehe entstammte der einzige Sohn, Jobst Hermann, der 1593 geb. wurde. Heinrich V. starb 1597. Die Vormundschaftsregierung für Jobst Hermann führte seine Mutter Mechthild unter zeitweiliger Beteiligung der Gf.en Hans-Otto und Hermann, den jüngeren Brüdern Heinrichs V., sowie ihres Bruders Erich zu → Limburg-Stirum. Mechthild wurde 1606 von Hzg. Wilhelm von Kleve mit der Herrschaft → Gemen und der Vogtei über Vreden belehnt. Nach dem Tod seines Veters, Fs. Ernst von Holstein-Schaumburg, der 1622 kinderlos verstarb, regierte Jobst Hermann auch die übrigen Gebiete des Hauses Holstein-Schaumburg. Mit dem Tode Fs. Ernsts war das jüngere Haus Schaumburg im Mannesstamm erloschen. Jobst Hermann starb 1635. Ihm folgte in Schaumburg sein Vetter Otto V., ein Sohn Georg Hermanns, des jüngsten Sohnes Jobsts II. In → Gemen hingegen beanspruchte Agnes von → Limburg-Stirum, eine Schwester Mechtilds von → Limburg-Stirum, das Erbe. 1636 belehnte der Mgf. von Brandenburg in seiner Eigenschaft als Hzg. von Kleve Gf. Otto V. und Agnes von → Limburg-Stirum gemeinsam mit

der Herrschaft → Gemen und der Vogtei über Vreden. Zwei Jahre später wurde Agnes allein mit → Gemen und Vreden belehnt. Im selben Jahr verkaufte sie mangels Rentabilität die Herrschaft Bergen. 1640 starb Otto V. Mit ihm ist das Haus Schaumburg im Mannesstamm in allen Linien erloschen. Die Herrschaft → Gemen brachte 1640 Agnes' Neffe Gf. Hermann Otto von → Limburg-Bronkhorst an sich und behauptet sie für sein Geschlecht bis zu dessen Aussterben i.J. 1800. Die Reichsunmittelbarkeit Gemens wurde vom Reichskammergericht i.J. 1700 anerkannt.

IV. Das Wappen der Edelherren von → Gemen enthält auf einem Balken drei belegte Pfähle. Es findet sich in seiner ältesten Darstellung auf einem Siegel Gottfrieds II. von → Gemen (1284). Das Wappen der Gf.en von H.-S.-G. ist ein Allianzwappen. Im viergeteilten Schild ist im rechten oberen und im linken unteren Feld das Wappen der Gft. Sternberg, im linken oberen und im rechten unteren das Wappen der Herren von → Gemen. Das aufgelegte Mittelschild zeigt das Wappen der Gf.en von Holstein-Schaumburg.

→ A. Bentheim → A. Holstein-Schaumburg-Gemen
→ B. Gemen → A. Limburg-Styrum (Stirum) → A. Nassau
→ A. Steinfurt → C. Bückeberg → C. Sachsenhagen → C. Stadthagen

Q. M. Cyriacus Spangenberg, Chronicon in welchem der Grafen zu Holstein, Schaumburg, Sterneberg und Gemen Namen, Herkommen, Genealogie, Friedens- und kriegstaten beschrieben werden. Stadthagen 1614. – BEI DER WIEDEN, Helge: Schaumburgische Genealogie. Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg – auch Herzöge von Schleswig – bis zu ihrem Aussterben 1640, 2. Aufl., Melle 1999.

L. ASCHOFF, Diethard: Zur Geschichte der Juden in der Herrschaft Gemen bis zum Ende des alten Reiches (1550–1803), in: Studien zur Geschichte des Westmünsterlandes (2007) S. 103–146. – ASCHOFF, Diethard: Isaak von Gemen (gest. 1605). Ein westmünsterländisches Judenschicksal in der frühen Neuzeit, in: Gemener Geschichten. Eine Sammlung von über 80 Aufsätzen, die in den letzten 100 Jahren zur Geschichte Gemens veröffentlicht worden sind, bearb. von Albert STORCKS, o.O. 2003 (Schriftenreihe des Heimatvereins Gemen, 5), S. 137–147. – DOTZAUER, Winfried: Die deutschen Reichskreise in der Verfassung des Alten Reiches und ihr Eigenleben (1500–1806), Darmstadt 1989. – GLÄSSER,

Johannes: Die Grafen von Schaumburg-Holstein und das Vest Recklinghausen. Diss. Phil. Münster 1930, in: Vestische Zeitschrift 38 (1931) S. 1–113. – HUSMEIER, Gudrun: Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburg (1517–1576), Bielefeld 2002 (Schaumburger Studien, 60). – KROSENBRINK, Henk: Der Achtzigjährige Krieg im Achterhoek in Lied und Gedicht, in: Zu den Auswirkungen des Achtzigjährigen Krieges auf die östlichen Niederlande und das Westmünsterland, hg. von Timothy SODMANN, Vreden 2002. – KÜPER Aloys: Die Haus- und Wirtschaftspolitik der Regenten über die Herrschaft Gemen. Diss. phil. Münster, Bocholt 1916. – LANDSBERG-VELEN und GEMEN, Friedrich von: Geschichte der Herrschaft Gemen, ihrer Herren und deren Geschlechter, Münster 1884. – LEENEN, Hans: Die Herrschaft Gemen in Bildern und Dokumenten, Münster 1981. – WALLNER, Emil: Die kreissässigen Territorien am Vorabend des Luneviller Friedens, Innsbruck 1929. – WOLF, Manfred: Die Grafen von Schaumburg und die Herrschaft Gemen, in: Schaumburg und Welt. Zu Schaumburgs auswärtigen Beziehungen, hg. von Hubert HÖING, Bielefeld 2002 (Schaumburger Studien, 61), S. 237–246.

Stefan EICK

B. Gemen

I. G. liegt im westlichen Münsterland als evangelische Enklave im Bm. Münster. Mittelpunkt der Herrschaft ist das Schloß G., heute bekannt als Jugendburg, 2 km nördlich der Stadt Borken, die selbst aber nie Teil der Herrschaft war. Der zur Herrschaft G. gehörende Grundbesitz lag als Streubesitz mit Masse außerhalb der Herrschaft. G. wurde erstmals in einer undatierten Urk. Kg.in Mathildes (gest. 968) erwähnt.

II. G. existierte bis 1806 als reichsunmittelbare Herrschaft, obwohl die Reichsunmittelbarkeit letztendlich erst i.J. 1700 im Streit mit dem Bm. Münster vom Reichskammergericht festgestellt wurde. G. war mit 0,5 qm eines der kleinsten Territorien des Reiches. Nachweislich seit 1280 war es ein Lehen der Gf.en, später Hzg.e von Kleve. Lehnsherr war in deren Nachfolge der Mgf. von Brandenburg.

G. war eine Herrschaft ohne Stände. Eine Adelskultur, die eine größere Gruppe umfaßte, läßt sich in Spuren nur um 1560 nachweisen, als sich ndl. Exilanten in größerer Zahl in G. versammelten. Zu dieser Zeit gab es Einrichtungen des gehobenen Vergnügens, es wird eine Pferdebahn erwähnt. In der evangelisch-lutheri-

schen Kirche zu G. wurden die Gf.en Jobst II., Heinrich V. und sein Bruder Hans Otto begr. Weiter gehende Aussagen über die höfische Kultur läßt die gegenwärtige Forschungslage nicht zu.

→ A. Holstein-Schaumburg-Gemen → C. Bückeberg
→ C. Sachsenhagen → C. Stadthagen

L. BEI DER WIEDEN, Helge: Schaumburgische Genealogie. Stammtafeln der Grafen von Holstein und Schaumburg – auch Herzöge von Schleswig – bis zu ihrem Aussterben 1640, 2. Aufl., Melle 1999. – KÜPER Aloys: Die Haus- und Wirtschaftspolitik der Regenten über die Herrschaft Gemen. Diss. phil. Münster, Bocholt 1916. – LEENEN, Hans: Die Herrschaft Gemen in Bildern und Dokumenten, Münster 1981. – WALLNER, Emil: Die kreissässigen Territorien am Vorabend des Luneviller Friedens, Innsbruck 1929.

Stefan EICK

C. Bückeberg

I. Die Bukkeborch (1378 Bückeborch, 1518 Bückeberg) wurde 1304 erstmals erwähnt, ihren Namen erhielt sie von einer älteren Burg beim nahen Obernkirchen. Diese alte B. soll zentrale Funktionen im »Buckigau« gehabt haben und war um 1180 bereits zerstört. Die Namensübertragung könnte auf eine bes. Bedeutung der Burg verweisen. Die neue B. wurde als Wasserburg zwischen dem Höhenzug Harrl und der B.er Niederung angelegt, etwa 8 km östlich von Minden. Sie war zunächst Sitz eines Vogtes, vermutlich zur Grenzsicherung gegen den Bf. von Minden, dann phasenweise, ab 1607 dauerhaft Res. und Regierungssitz der Gf.en zu → Holstein-Schaumburg, seit der Erbteilung 1647 der Gf.en zu Schaumburg-Lippe.

II. B. liegt am Rande des Höhenzuges Harrl in der fruchtbaren »B.er Niederung« in der Nähe des alten Helweges. In der Umgebung der um 1300 erbauten Burg befand sich eine kleine ältere Ansammlung von Höfen namens Suthem, die schon in der Mitte des 12. Jh.s erstmals erwähnt wurde. Nach der Anlage der Burg verschwand der alte Name, die neue Siedlung nahm den Namen der Burg an und entwickelte sich in den nächsten Jahrzehnten zum Burgfleck. Nach dem Fleckenrechtsprivileg von 1365 wurde der Ort ummauert. Seit 1400 ist ein städtischer Rat bezeugt, eine eigene Kirche wurde aber erst 1510 errichtet (1541 abgebrannt), erst

mit dem Bau der Stadtkirche 1611–1615 hatte B. einen eigenen Pfarrbezirk. Noch um 1600 umfaßte der Ort kaum mehr als 400 Einw. Über ihre soziale Zusammensetzung und Berufsstruktur ist bis dahin kaum etwas bekannt. Neben Bauern und Handwerkern dürften auch bereits Kaufleute vorhanden gewesen sein. Auf dem nahe gelegenen Harrl wurde seit dem 16. Jh. auch der Stein für den Schloßbau gebrochen.

Die Verlegung der Res. der Gf.en zu → Holstein-Schaumburg 1607 von → Stadthagen nach B. wurde zur »zweiten Gründung« der Stadt. 1609 nannte Gf. Ernst zu → Holstein-Schaumburg B. erstmals »Stadt« und verlieh seiner Stadt Marktrechte, die er auch mit wirtschaftlichen Maßnahmen und Anlage eines Marktplatzes stützte. B. wurde ein Nahmarktzentrum für das Umland, ansässige Handwerker deckten vorwiegend den Bedarf der Res. Nach einem Kontributionsregister von 1635 standen drei Viertel der Einw. B.s in einer unmittelbaren Beziehung zum Hof.

Über Konflikte zwischen Hof und Stadt ist im SpätMA nichts bekannt. In der frühen Neuzeit übte die landesherrliche Verwaltung eine relativ enge Aufsicht über die Stadt aus, der Stadtmagistrat gewöhnte sich daran, eigener Verantwortung auszuweichen.

III. Vermutlich bestand die um 1300 errichtete Burg v.a. aus einem steinernen Turm, mit weiteren Gebäuden, die von Wall und Wassergraben gesichert wurden. Zum Bestand der spätma. Burg gehörte ein Wohnturm in der Nordostecke, an den sich südlich ein Torgebäude und westlich ein Gebäude mit Kapelle anschlossen. Die Kapelle wurde 1396 erbaut, unter Fs. Ernst im manieristischen Stil umgestaltet (1603–1608). Im S der Kernburg stand ein Palas, alles verbunden mit einer Mauer und umgeben von einem im unregelmäßigen Viereck angelegten Wall mit Wassergraben. Auf der Schloßinsel innerhalb des umwallten Gebietes befanden sich außerdem Wirtschafts- und ein Kanzleigebäude.

Motiviert als demonstrative Maßnahme in einem Erbstreit ließ Gf. Otto IV. zu Schaumburg-Lippe in den Jahren 1560–1563 und 1569–1576 die Burg zu einem vierflügeligen Renaissanceschloß umbauen, gen. werden die Baumeister Heinrich Schrader und Jacob Kölling.

1560/61 wurden zunächst die Wallanlagen modernisiert. In der Südwestecke wurde ein Wendeltreppenturm eingefügt. Neu erbaut wurde ein Westflügel, durch die Überbauung der ma. Kapelle wurde der nördliche Gebäudeflügel geschaffen und ebenso wie der ma. Wehrturm im Obergeschoß zu Wohnzwecken ausgebaut. Neben dem ma. Turm stand ein Treppenturm, der bis zu seiner Zerstörung beim Schloßbrand 1732 der höchste Turm des Schlosses war. Ein Trompetengang am Nord- und Westflügel verband die beiden Treppentürme hofseitig. Die Innenräume wurden mit steinplastischen Arbeiten, Malerei und Öfen ausgestattet. Im Südflügel oberhalb des Torgebäudes befanden sich die Räume des regierenden Gf.en Otto, ein Saal im Erdgeschoß dieses Flügels diente der Repräsentation. Westlich neben dem Schloßgraben wurde ein Renaissancegarten mit einem Lusthaus angelegt (heute nicht mehr erhalten bzw. umgestaltet), außerdem befanden sich dort zwei Zeughäuser.

Ab 1601 ließ Gf. Ernst zu → Holstein-Schaumburg Schloß und Res.stadt großzügig umgestalten. Unter Bewahrung der äußeren Gestalt des Schlosses wurden die Innenräume neu ausgestattet, insbes. durch den Einbau von Türgerichten, z. B. die sog. »Götterpforte« im Goldenen Saal, und Marmorfußböden von Giovanni Maria Nosseni. Die oberen Räume des Nordflügels wurden für Theatervorführungen hergerichtet. Neu war die Abgrenzung des äußeren Schloßbezirks zur Stadt durch ein äußeres Schloßstor, innerhalb des äußeren Schloßbezirks wurden Kanzlei, Marstall, Ballhaus und ein Kammerkassengebäude errichtet. Vor dem Schloßstor ließ Gf. Ernst einen Marktplatz anlegen und mit Rathaus und Rentkammergebäude säumen. Der Schloßbezirk wurde gegen die Stadt abgegrenzt, zugl. wurden mit dem neuen Marktplatz und seinen Gebäuden Siedlung und Schloß aufeinander bezogen.

Das heutige Erscheinungsbild des Schlosses ist geprägt von historisierenden Erweiterungs- und Umbauten des späten 19. Jh.s.

→ A. Holstein-Schaumburg-Gemen → B. Gemen → C. Sachsenhagen → C. Stadthagen

Q./L. BORGGREFE, Heiner: Die Residenz Bückeburg: Architekturgestaltung im frühneuzeitlichen Fürstenstaat, Marburg 1995 (Materialien zur Kunst- und Kul-

turgeschichte in Nord- und Westdeutschland, 16). – BORGGREFE, Heiner: Schloss Bückeburg. Höfischer Glanz – fürstliche Repräsentation, Hannover 2008 (Kulturlandschaft Schaumburg, 13). – BRUCKHAUS, Margarete: Bückeburg. Kleinstadt und Residenz vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des alten Reiches, Rinteln 1991 (Schaumburger Studien, 50). – Geschichtliches Ortsverzeichnis für Schaumburg, hg. von Gudrun HUSMEIER, Bielefeld 2008 (Schaumburger Studien, 68), S. 103–110. – PRINZ, Joseph: Das Bückeburger Schloß, in: Schaumburg-Lippische Mitteilungen 9 (1943) S. 28–55.

Stefan BRÜDERMAN

C. Sachsenhagen

I. Castro Sassenhagen (1253); Sasenhagen (1284); Sachsenhagen (1527). Die um 1250 entstandene Wasserburg der Askanier wurde zur Verwaltung umliegenden Besitzes mit einem Vogt besetzt. Im 13. Jh. sind mehrere Burgmänner bezeugt, ab 1306 auch mehrere »von S.«. Seit 1297 war die Burg im Besitz der Gf.en von → Holstein-Schaumburg, die 1407 der nördlich gelegenen Siedlung Fleckenrechte erteilten. 1595–1601 diente das Schloß als Residenz des Mitregenten Gf. Ernst zu → Holstein-Schaumburg und 1622–1634 als Res. von Gf. Hermann aus der Nebenlinie → Gemen der → Holstein-Schaumburger. Um 1600 wurde die Burg auch Sitz eines Amtmanns und diente als Sitz eines Amtmanns (später Vogts) bis zum Anfang des 19. Jh.s.

II. Die Burg S. liegt in der Mündung zwischen Aue und Ziegenbach. Nördlich der Aue entstand die Siedlung S. im früheren Dülwald, der im 13. Jh. gerodet wurde. Der befestigte Ort war räumlich von der Burg getrennt. Ort und Burg liegen abseits der älteren Verkehrswege, von überregionaler Bedeutung war allerdings der Hellweg, der durch das etwa 10 Kilometer entfernte → Stadthagen führte.

1391 wird ein *suburbium* erwähnt, vermutlich die Vorburg. 1407 erhielt der Ort durch Gf. Adolf zu → Holstein-Schaumburg Fleckenrechte, 1650 durch Lgf.in Amalie Elisabeth von Hessen Stadtrechte, nachdem Ort und Burg 1647 an die Grafschaft Hessen gefallen waren. Nach einem Fleckenstatut von 1561 gab es ein sechsköpfiges Ratskolleg mit einem jährlich wechselnden Bürgermeister. Seit 1560 übte der Flecken die niedere Gerichtsbarkeit in der Befestigung und vor

den Toren aus. Der Ort umfaßte 1549 63 und 1651 92 Haushalte, er war rein landwirtschaftlich geprägt, mit einer 1391 erstmals genannten zur Burg gehörenden Mühle. Unter den städtischen Siedlungen Schaumburgs war sie die kleinste und am wenigsten bedeutende.

Seit 1391 ist eine Burgkapelle belegt, die zunächst wohl zur Pfarrei Lindhorst, um 1600 dann zur Pfarrei Bergkirchen gehörte. Erst 1656 wurde die Pfarrei selbständig unter dem Archidiakon Obernkirchen.

III. Über die ältere Baugeschichte der Burg ist nur sehr wenig bekannt. Der mittelalterliche Wohnturm, mit kräftigem Mauerwerk auf fast quadratischem Grdr. vermutlich im 14. Jh. errichtet, wurde um 1565 von Baumeister Jacob Kölling zur Zeit des Gf.en Otto IV. umgebaut und mit neuen Fenstern sowie einem Treppenturm (ähnlich dem Schloß → Stadthagen) versehen. Aus den sechs Jahren (1595–1601), als S. dem späteren Fs.en Ernst zu → Holstein-Schaumburg als Res. diente, stammen Bauelemente im Renaissancestil, von denen heute nur noch wenige Reste erhalten sind. Auch dem Turm wurde ein Treppenturmportal in Renaissanceformen zugefügt. Aus dieser Zeit stammt auch das zweigeschossige Amtshaus mit einem prächtigen Säulenportal, später als Wohngebäude verändert. Es wird vermutet, daß der flandrische Bildhauer Johann Robyn (etwa gleichzeitig in → Stadthagen tätig) Steinmetzarbeiten durchführte.

1495 stifteten die Gf.en zu → Holstein-Schaumburg eine Burgkapelle. Sie wurde 1609 bei einem Brand zerstört.

Von der Burg sind heute nur noch zwei Gebäude vorhanden. Der massive Wohnturm wird gelegentlich für Veranstaltungen genutzt, das Amtshaus daneben ist ein privates Wohngebäude.

1607 wurde ein Rathaus als zweigeschossiger Bruchsteinbau errichtet, erst 1671 eine städtische Kirche (gotische Saalkirche) außerhalb der Befestigungen erbaut.

→ A. Holstein-Schaumburg-Gemen → B. Gemen → C. Bückeberg → C. Stadthagen

Q./L. Geschichtliches Ortsverzeichnis für Schaumburg, hg. von Gudrun HUSMEIER, Bielefeld 2008 (Schaumburger Studien, 68), S. 492–498. – MUNK, Heinrich: Sachsenhagen. Burg – Flecken – Stadt, Sach-

senhagen 1984. – Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte für Niedersachsen. Blatt Stadthagen, bearb. von Dieter BROSIUS, Hildesheim 1985 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 2, 9), S. 46 f. und 84.

Stefan BRÜDERMANN

C. Stadthagen

I. S. wurde 1230 als *indago comitis* (des Gf.en Hagen) erstmals erwähnt, 1306 als *indaginis comitis Adolphi* und ab 1287 als *Grevenalveshagen* nach dem Stadtgründer Adolf III. von → Holstein-Schaumburg. Dieser Name besteht noch bis nach 1600 neben dem 1378 erstmals bezeugten »S.«. Die Burg wurde am südlichen Rand S.s als Wasserburg angelegt und in die Stadtbefestigung eingebunden. Im 13. und 14. Jh. war S. neben der Schaumburg bevorzugter Aufenthaltsort der Gf.en von → Holstein-Schaumburg, im 15. Jh. wurde die Burg eher als Witwensitz genutzt, 1452 sogar verpfändet. Seit 1535 bevorzugter Aufenthaltsort des Gf.en Otto IV. (bis 1576) und bis 1607 fester Sitz der ab etwa 1550 nachweisbaren gfl. Kanzlei. Res. des Landesherrn war S. dann nur noch einmal 1601–1607 zu Anfang der Regierung des Gf.en Ernst. 1622 bis 1644 lebte Gf.in Hedwig von Hessen, Wwe. des Fs.en Ernst, im Schloß. Später diente das Schloß auch als Wwe.nsit für Gf.in Johanne Sophie zu Schaumburg-Lippe (1728–1743 als Sommersitz) und Gf.in Charlotte Friederike Amalia (1748–1785).

II. Stadt und Burg wurden etwa gleichzeitig einige Jahre vor 1230 zur Sicherung der Binnenkolonisation der Gf.en von → Holstein-Schaumburg angelegt. Die Stadt wurde am damaligen Rande des Rodungsgebietes am Dülwald in gut drei Kilometer Entfernung vom alten Helweg erbaut. Zwei parallel geführte Straßen mit dazwischen liegendem Markt ergaben ein leiterförmiges Stadtbild, ähnlich wie bei den fast gleichzeitigen schaumburgischen Gründungsstädten (Hess.) Oldendorf und Rinteln. Erst im späteren MA wurde der Verlauf der Fernstraße durch die Stadt geführt.

Die Stadt erhielt 1382 einen Steinbruch bei Obernwöhren und hatte seit 1450 einen Ziegelhof. Um 1600 ist Kohlebergbau in der Stadthäger Umgebung belegt. Im 14. und 15. Jh. wurden Kaufleute und Markt der Stadt mit diversen Rechten ausgestattet, der Handel blieb aller-

dings auf die Umgebung beschränkt. Das nahe gelegene Zisterzienserinnenkl. Bischoperode wich der Stadt und wurde nach Rinteln verlegt. Die Kirche St. Martin wurde bereits 1230 erstmals gen. und gehörte zum Archidiakonat Obernkirchen. Anf. 14. Jh. erfolgte die Gründung eines Hospitals durch den Landesherrn und eines Siechenhauses durch die Stadteinw. 1486–1570 bestand ein Franziskanerk., seit 1534 ein Beginnenhaus. 1610 bis 1620 existierte ein *Gymnasium illustre*, das 1619/1621 als Universität nach Rinteln verlegt wurde.

Es wird vermutet, die erstmals 1230 erwähnte Stadt sei von Gf. Adolf III. von → Holstein-Schaumburg (bis 1225) um 1224 gegr. worden. Man darf eine früh vollständig ausgebaute städtische Verfassung vermuten. 1244 werden in einer Urk. *civitas et castrum*, schon 1261 auch Bürgermeister und Ratsmannen erwähnt. Die niedere Gerichtsbarkeit übte ein vom Gf.en eingesetzter Richter zusammen mit dem Stadtrat aus. In der Stadt residierte auch ein gfl. Vogt (ab 16. Jh. Amtmann), der die landesherrlichen Einkünfte einzog und verwaltete. 1344 wurde die Stadt durch Gf. Adolf VI. von → Holstein-Schaumburg mit dem Lippstädter Recht ausgestattet.

Über das Verhältnis zwischen Stadt und Res. ist nichts bekannt, es wird lediglich vermutet, für den Wechsel des Regierungssitzes 1607 nach → Bückeburg habe das geringere Selbstbewußtsein der dortigen Einw.schaft eine Rolle gespielt. Mind. ebenso plausibel (und ebensowenig belegt) sind aber geostrategische und städtebauliche Überlegungen.

III. Vermutlich bestand die älteste, um 1224 entstandene Burg aus einem Turm und einem Wohngebäude auf einem aufgeschütteten Terrain, umgeben von Mauer und Wassergraben. Das Aussehen dieser Burg ist jedoch nicht überliefert, Grabungen haben nicht stattgefunden. Um 1300 veranlaßte Gf. Adolf VI. von → Holstein-Schaumburg auch in der Stadthäger Burg Neubauten, es wird die Anlage eines Torhauses vermutet. Von dieser älteren Anlage ist heute praktisch nichts mehr erkennbar.

Den Umbau der lange vermutlich im wesentlichen unveränd. ma. Burg zu einem Renaissance-Schloß veranlaßte Gf. Adolf XIII. von → Holstein-Schaumburg etwa ab 1533. Es entstand bis 1541 unter der Leitung des Baumei-

sters Jörg Unkair eine Zweiflügelanlage mit Treppenturm (in der Ecke des Innenhofes), dessen auffälliges Zwiebdach 1749 abgetragen wurde. Die Gebäude waren mit den zeitypischen Rundgiebeln versehen, an den Stirnseiten dreiteilig, orientiert an Bauformen des Schlosses → Mansfeld. Adolfs Bruder Otto IV. ließ etwa 1552 zur Schloßerweiterung den deutlich längeren Ostflügel hinzufügen unter Wahrung der Bauformen. 1593 ließ Adolf XIV. den kurzen Nordflügel durch Baumeister Cord Reineking anlegen. Die vier Flügel waren nun so angeordnet, daß zwischen Nord- und Westflügel eine Hoföffnung blieb. Der sog. »Gerechtigkeitsbrunnen« in der Mitte des Schloßhofes, 1552 vom Stadthäger Steinmetz Jacob Kölling geschaffen, wurde 1920 in den Hof des Schlosses → Bückeburg versetzt.

Aus der Innenausstattung des Schlosses blieben im wesentl. zwei Prunkkamine des Bildhauers Arend Robin (1576), ein dritter wurde 1876 aus dem Bückeburger Schloß nach S. überführt. Die umfassenden Restaurierungsarbeiten dieser Zeit unter Baurat Wilhelm Richard schufen eine neue Ausstattung im Stil der Neorenaissance und veränderten die Aufteilung der Räume. Im 16. Jh. befanden sich im Südflügel im Erdgeschoß Hofstube und Küche, darüber der repräsentative Große Saal. Im Ostflügel befanden sich oben Frauengemächer, im Erdgeschoß viell. die Gerichtsstube. Eine Schloßkapelle ist nicht belegt, vermutlich wurde die nahe Martini-Kirche genutzt.

Südlich an das Schloß angrenzend befand sich ein in der Mitte des 16. Jh.s angelegter Lustgarten, der heute nicht mehr erhalten ist. Vor dem Westflügel des Schlosses befindet sich ein vermutlich im letzten Drittel des 16. Jh.s angelegtes Steingebäude (heute »Kavaliershaus«), das vermutlich als Sitz der Kanzlei diente. Einige Meter weiter, direkt an der Obernstraße, im Fachwerkgebäude der »Amtspforte« (erbaut vermutlich 1554, heute Museum) befand sich der Sitz des Amtmanns. Nördlich an die Obernstraße stoßend ließ Gf. Otto IV. 1570 einen repräsentativen Marstall anlegen, aus Bruchsteinen mit einem zum Schloß gewandten repräsentativen Giebel. Weiter nordöstlich steht die ehem. Zehntscheune, ebenfalls aus Bruchsteinen mit horizontal gegliedertem Dreiecksgiebel.

An die städtische Martinikirche (mehrere Bauphasen 12.–14. Jh., mit dem Grabmal Ottos IV. um 1580 von Arend Robin) ließ Fs. Ernst von → Holstein-Schaumburg 1609–1627 das erst nach seinem Tod fertiggestellte Mausoleum östlich anschließen (Entwurf Giovanni Maria Noseni/Bauleitung Anton Boten). Im Mittelpunkt des siebeneckigen Zentralbaus steht das Grabmal mit den Skulpturen von Adrian de Vries.

→ A. Holstein-Schaumburg-Gemen → B. Gemen → C. Bückeberg → B. Sachsenhagen

Q./L. BORGREFE, Heiner/BÜREN, Guido von: Schloss Stadthagen: Eine Residenz der Renaissance, Hannover 2008 (Kulturlandschaft Schaumburg, 15). – Geschichtliches Ortsverzeichnis für Schaumburg, hg. von Gudrun HUSMEIER, Bielefeld 2008 (Schaumburger Studien 68), S. 546–556. – Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte für Niedersachsen. Blatt Stadthagen, bearb. von Dieter BROSIUS, Hildesheim 1985 (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 2 Heft 9), S. 47–49 und 86–89. – PRINZ, Joseph: Die Grafen von Schaumburg und die Anfänge der Stadt Stadthagen, in: Das alte Stadthagen und seine Höhere Schule, hg. von Otto BERNSTORF, Bückeberg 1939, S. 25–41. – Stadthagen im Wandel der Zeit: Beiträge zur Stadtgeschichte, hg. von Otto BERNSTORF, Stadthagen 1958.

Stefan BRÜDERMANN

HOMBERG

A. Homberg

I. Urkundliche Schreibweise: 1103 *Honberc*, 1130 *Hohemberg*, 1135 und 1139 *Hohenberc*, 1154 *Hohenberch*, 1143 *Hoenberch*, 1156 *Homberc*, 1168/76 *Honberg*, 1173 *Hoenberc*, 1179 *Hohenberg*, 1183 *Honber*, 1184 *Honberch*, 1185 *Hohenberc*, aber auch *Honberk*, *Hohinberc*, *Umberg* und (vermutl. seit 1277) *Homberg*.

Bis ins 12. Jh. ist ein häufiger Namenswechsel zwischen H., → Thierstein und Frick zu beobachten, wobei zumindest für das 11. und 12. Jh. davon auszugehen sein wird, daß die von H. gleichen Stammes mit denen von → Thierstein waren. Der Namenswechsel scheint Beleg dafür zu sein, daß die Gf.enfamilie noch nicht an einen ständigen Stammsitz gebunden war, sondern über mehrere, wechselnde Wohnsitze verfügte.

Das Herrschaftsgebiet der H.er/→ Thierstein lag im 11. Jh. im Fricktal und im östlichen Sisgau, d.h. zwischen den Gebieten, die im wesentl. die Hausmacht der Habsburger ausmachten (im Breisgau und Oberelsaß einerseits und im Aargau zwischen Aare und Reuss andererseits).

Um die Mitte des 11. Jh.s entstanden nahezu zeitgl. die Burgen (Alt-)H., (Alt-)→ Thierstein und die Ödenburg. Entweder wurden sie vom Gf.en des Sisgaus und späteren Hgz. von Schwaben, Rudolf von Rheinfelden, errichtet und gingen von diesem als Lehen an die mit ihm vermutl. (entfernt) verwandten H.er/→ Thiersteiner, die nach Aberkennung der Lehen Hgz. Rudolfs durch Kg. Heinrich IV. vom Jahre 1077 Erbensprüche auf Rheinfeld. Güter erhoben. Oder die Burgen sind kurz nach 1057/59 von einem Ahnen Rudolfs I. von H./→ Thierstein als neue repräsentative Herrschaftszentren errichtet worden, als dieser die Gft. im Sisgau übernahm, um den 1057 zum Hgz. von Schwaben ernannten Rudolf von Rheinfelden zu entlasten. Denkbar ist aber auch, daß Rudolf von Rheinfelden in seiner Zeit als Gf. die eine, ein Ahnherr der H.er/→ Thiersteiner etwas später als Amtsnachfolger die anderen Burgen errichten ließ.

Namengebend für die H.er ist der Berg, eine Jurahöhe westlich von Wittnau, auf dem die (Alt-) H.er Burg liegt. Als Personennamen wird H. urkundlich erstmals 1103 gen.: Gf. Rudolf, der sich nach → Thierstein, nach Frick oder H. nannte, wird als der erste einigermaßen sicher nachgewiesene Vorfahre der Gf.en von H. (und → Thierstein) angenommen; er war mit Ita von Habsburg verh. und wird zwischen 1082 und 1114 erwähnt (die Zählung der »Rudolfe« differiert in der Forschung, weil nicht klar auszumachen ist, ob es sich bei einer noch früheren Erwähnung um einen Rudolf von H./→ Thierstein/Frick oder um Rudolf von Rheinfelden handelte).

Nach Gebietszugewinn durch Eheschließungen kam es zur Teilung der Gf.en-Familie: Der erste Sohn von Rudolf von H./→ Thierstein und Ita von Habsburg, Werner I. (erw. 1120–1154), gilt als Stammvater des H.er Geschlechts; sein jüngerer Bruder, Rudolf (erw. 1130–1156), bzw. dessen Sohn Rudolf (erw. 1144–1156) gelten als Urheber des (Neu-)→ Thiersteiner Hauses; die